

WENN

# »WEISSSES GOLD«

DAS **LEBEN BEGREIFT**

## EIN ATELIERBESUCH BEI **ULI AIGNER**

Haben Sie sich schon einmal ernsthaft gefragt, was Sie in Ihrem Leben »wirklich, wirklich wollen«? Uli Aigner (\*1965) hat es getan und auf die Frage aller Fragen ihre Antwort gefunden: »Porzellan drehen.« Genau das macht die in Berlin lebende Künstlerin seit mittlerweile 2014. Sie dreht in ihrem Wohnatelier Porzellan und zwar mit der Vision, weltweit eine Million Gefäße zu verstreuen, verbunden durch den einen emotionalen Code, den die »Weißdreherin« als die Seele des Gefäßes beschreibt. Unter dem narrativen Titel ONE MILLION ist eine lebenslange Performance entstanden, eine analoge wie digitale Versuchsanordnung in Raum und Zeit, basierend auf der Arbeitskraft des Körpers der Künstlerin.

Die Geschichte des »Weißen Goldes« reicht in das 7. Jahrhundert zurück. In China wurde unter der Sui- und der Tang-Dynastie zum ersten Mal Porzellan hergestellt. Da die daraus gefertigten Gegenstände so beliebt und teuer waren, wurden die Zusammensetzung des Porzellans und die Methoden seiner Produktion lange Zeit geheim gehalten. Der Abenteurer Marco Polo war es, der um 1300 auf seinen Fernreisen durch China das zarte, lichtdurchlässige, extrem formbare und trotzdem erstaunlich harte Porzellan kennenlernte und mit nach Europa brachte. In seinen Reiseberichten schreibt Marco Polo vom weißen edlen Material, das die Chinesen als Tafelgeschirr nutzten. Tafelgeschirr ist das, worauf sich auch Uli Aigner stürzt und einige feudale Jahrhunderte später, in einer Zeit, in der das Porzellan bereits entmystifiziert wurde und Geschirr an sich als alltägliches Konsumgut in alle Milieus vorgestoßen ist, die Porzellan-Geschichte weiterschreibt.

An der Töpferscheibe in der Werkstatt, die in die Wohnung der Familie integriert ist, entstehen aus Porzellan, das sie tonnenweise aus Limoges in Frankreich bezieht, allerlei Gefäße. Jede Fertigung basiert entweder auf einem Gespräch oder das Gefäß ist für etwas oder für jemanden bestimmt.





2

Allen eins sind nicht die Form oder das Design, sondern die Nummer. »7643 ist das letzte von gestern«, erklärt Uli Aigner auf die eingeritzte Nummer am Boden des Bechers zeigend. »Hier spielt sich das Wesentliche ab. In diesen Büchern werden zuerst analog alle Informationen festgehalten: Die Nummer, das Datum, wie viel Gramm Porzellan, was für eine Form, Durchmesser, Höhe und für wen das Gefäß ist.« Aigners Mann, Filmproduzent Michal Kosakowski, ist seit Gefäß Nr. 40 für die gesamte Archivierung und Logistik verantwortlich, denn in einem nächsten Schritt müssen die Daten, sobald das Gefäß in der Destination des Eigentümers ankommt, auf einer digitalen Landkarte erfasst werden, die weltweit online einsehbar ist. »Michal ist da sehr akribisch. Und die Digitalisierung ist essenziell, damit das Projekt langfristig Sinn macht«, unterstreicht die Künstlerin. Relativ schnell wird uns bewusst: Uli Aigner »töpft« nicht, sondern arbeitet an einem lebenslangen weltumspannenden Kunstprojekt. Es geht um die Verschmelzung zwischen dem Urmaterial und sie selbst als Mensch, um analoge und digitale Vermächtnisse. Zugleich ist es ein Experiment, das der Frage nachgeht, ob ein Mensch aufgrund seiner körperlichen Arbeitskraft überleben kann, denn Geld oder materielle Güter und Arbeit sind schon lange voneinander entkoppelt.



3

In der aktuellen Ausstellung »Der Porzellan Code« im Neuen Museum in Berlin kann man den geografischen Nullpunkt des Projekts bestaunen. »Ich sammle von Anfang an auch die Scherben wieder ein, woraus sich die 500-jährige Garantie ergibt. Diese landen im Archiv, das den sogenannten geografischen Nullpunkt bildet. All diese Gefäße und Scherben sind in der Nähe von mir und nicht in Verwendung.« Das Prinzip, Teil von ONE MILLION zu werden, lautet: kaufen, tauschen und verschenken.

Im Brennofen, der im Waschraum der Wohnung steht, entdecken wir Gefäße, die Teil eines Sonderprojekts innerhalb der Nummernfolge sind. Es sind mit einem QR-Code versehene Klanggefäße. Erfasst man den Code, erklingt ein exklusiv komponiertes Musikstück des Münchner Bratschers und Komponisten Klaus-Peter Werani. »Ich arbeite mit mehreren Musikern zusammen, die können sich hier austoben. In Gesprächen wird abgestimmt, welche Gefäßform es passend zur Komposition werden soll«, erklärt Uli Aigner. Auch in diesem Zusammenhang wird wieder die analoge Existenz mit der Digitalisierung verknüpft. Die Formen entstehen nie autonom, sondern es gibt Referenzen, die sich aus dem Gespräch ergeben. Die Künstlerin freut sich: »Genau durch diese speziellen Interaktionen wird das Projekt irrsinnig lebendig. Kunst ist Kommunikation. Mag vielleicht platt klingen, aber wir erleben genau das tagtäglich. Die Kunst ist kein in sich geschlossenes Milieu, sondern sie hilft uns, das Leben zu begreifen.«



PODCAST



Vor Berlin hat Aigner zehn Jahre in München gelebt, an der Akademie unterrichtet, kuratiert und ihre Kinder großgezogen. Danach kam der Umzug in die Hauptstadt; sie war 46 und hatte ein fünf Monate altes Kind am Arm, als sie sich fragte: »Was interessiert mich eigentlich wirklich?« Bis dahin hat sie vor allem großformatig gezeichnet. »Urpötzlich war das Gefühl da: Ich will drehen. Bevor ich an der Angewandten studierte, habe ich nämlich eine Töpferlehre gemacht, also beherrschte ich das Handwerk bereits. Zugleich fasste ich pragmatisch den Beschluss, dass ich bis an mein Lebensende drehen will.« In der Wiener Galerie folgte die erste Ausstellung mit fünfzig Porzellangefäßen auf einer alten Kirchenbank und so reiht sich schließlich Kontakt an Kontakt, Auftrag an Auftrag, Ausstellung an Ausstellung, Projekt an Projekt.

Uli Aigner lebt eine Form der Entgrenzung. Sie will in alle Milieus vorstoßen und zwar weltweit. Dabei stehen die physische Existenz und das Wie der Kommunikation im Vordergrund. Die Tatsache, dass zu jedem der bisher 7643 Gefäße ein umfangreicher Datensatz entsteht, erzeugt Verantwortung und Neugierde. »Wenn du als Künstlerin arbeitest, musst du notwendig sein; wenn du die Oberflächenspannung nicht hast, dann bekommst du nicht die entsprechende Aufmerksamkeit«, so Aigner. »Ich habe ein paar Entscheidungen getroffen. Die Konsequenz daraus





7

hat eine bestimmte Ästhetik.« Im Fall ONE MILLION wird der Körper der Künstlerin zum Werkzeug. Deutlich wird das auch in der Bildsprache für die Ausstellung im Neuen Museum. Michal Kosakowski arrangiert ein Sujet, das nach Vorlage der Darstellung der Göttin Isis, Aigners Körper, eine ausgedehnte Geste und das Porzellan miteinander verbindet.

Das Kunstprojekt ist von einer starken zeitlichen Dimension geprägt. »Ich wollte an etwas arbeiten, das bigger than life ist. Als ich zum ersten Mal Orlando im Burgtheater sah, war ich begeistert von der Vorstellung, 300 oder 400 Jahre alt werden zu können.« Aigner vermisst durch ONE MILLION ihre eigene Lebenszeit. Jede einzelne Nummer gibt Aufschluss darüber, mit wem sie sich wann und wo getroffen hat und worüber gesprochen wird. Das Gefäß wird zum Speichermedium und ist zugleich der Beweis für Begegnung und Bewegung entlang der Zeitachse. Mit der einen Million hat Aigner sich bewusst einen narrativen Spielraum geschaffen, der – zumindest gefühlt – fast in die Unendlichkeit führt. Zudem ist Porzellan für sie »wie Stein, es bleibt ewig.«

Schließlich sind es größere Projekte innerhalb des Projekts, die dazu beitragen, das Fortkommen der Nummerierung zu beschleunigen. »Aufträge über größere Mengen machen natürlich besonders Spaß, wie für das 100 Jahre Bauhaus Festival oder 90 Gefäße für das Landhaus Lemke, das letzte Haus das Mies van der Rohe vor seiner Emigration nach Amerika in Berlin gebaut hat. Am 2. Juli eröffnet dort die Gruppenausstellung Elementare Gefäße, welche die Beziehung zwischen Architektur und Keramik thematisiert, erzählt die Künstlerin und verrät: »Ich spiele mit dem Gedanken, über mein Leben hinaus aktiv zu sein und dafür eine KI (Künstliche Intelligenz) zu programmieren. Solange ich lebe, ist es ausschließlich mein Körper, der arbeitet, aber wenn ich einmal nicht mehr bin, könnte es ein weltweites Netzwerk von ‚Weißdreher:innen‘ geben, die anhand einer Unterhaltung des Gefäßempfängers mit der KI den Entwurf, den die KI in meinem Sinne generiert, umsetzen können.« Aigner ist unbestritten Visionärin und teilt als solche auch offenkundig die Philosophie des Soziologen Bruno Latour, der meint, dass wir neue Bühnen brauchen, um unser Miteinander zu verhandeln. »Ich möchte am liebsten jeden, der gleichzeitig mit mir lebt, auf irgendeine Art berühren. Deshalb ist es auch Tafelgeschirr«, so die Künstlerin. »Was mich

interessiert, ist der Mensch an sich und nicht die Funktion, die jemand hat.« Es geht Aigner darum, das Selbstempfinden zu steigern und das gelingt ihr über die Beziehung, die die Menschen in der alltäglichen Verwendung zu ihren Gefäßen aufbauen. Das Gefäß führt zu einer besseren Selbstwahrnehmung. Es ist ein Kontrapunkt zum grenzenlosen Konsum, entschleunigt, reduziert auf das Wesentliche, stellt den elementaren Bezug zum Körper her. Durch die Vernetzung über die Landkarte ist es zudem kein individuelles Erlebnis, sondern wird zu einer zivilgesellschaftlichen Handlung. Uli Aigner beschreibt es mit einer magischen Metapher: »One Million ist ein fliegender Teppich durch die ganze Welt in alle Milieus.«

Fortschritt ist laut ihrer Erfahrung nur dann möglich, wenn man sich involviert. Das evoziert wiederum Disziplin und die hat mit Ästhetik zu tun. Frithjof Bergmann fordert Arbeit, die nicht länger eine »Armut der Begierde« hervorbringt. Menschen sollen vielmehr in ihrer Berufsausübung das tun können, was sie »wirklich, wirklich wollen«. ONE MILLION bietet Uli Aigner nun genau diese Chance. »Alles, was wir tun, ist wider die Unendlichkeit. Jeder Gegenstand ist eine Begrenzung. Und dennoch ist dieses Projekt jetzt schon so groß und vielseitig geworden, dass ich nicht absehen kann, wo ich an meinem Lebensende und vielleicht darüber hinaus damit lande.« Immerhin ist das Potenzial schier grenzenlos und die Geschichte des Porzellans, die Uli Aigner täglich weiterschreibt, eine gefühlt unendliche, denn bisher existieren knapp 0,8 % der einen Million.

## AKTUELLE AUSSTELLUNG

» **DER PORZELLAN CODE**  
**ONE MILLION BY ULI AIGNER**  
 bis 28.05.2023  
 Neues Museum, Berlin  
[www.eine-million.com](http://www.eine-million.com)  
[www.smolkacontemporary.at](http://www.smolkacontemporary.at)

1 *Prekäre Balance - ONE MILLION BY ULI AIGNER, 2018 / Foto © Michal Kosakowski*

2 *Uli Aigner beim Drehen und Eingravieren der Nummern ins feuchte Porzellan & ONE MILLION - Edition Quick Response / Fotos © Michal Kosakowski*

3 *Der Porzellan Code - ONE MILLION BY ULI AIGNER, 2022 / Foto © Michal Kosakowski*

4 *ONE MILLION - Item 3501 - Monumentales Porzellangefäß, Neues Museum, Berlin / Foto © Michal Kosakowski*

5 *ONE MILLION - Item 3502 - Monumentales Porzellangefäß, Neues Museum, Berlin / Foto © Michal Kosakowski*

6 *ONE MILLION - Reshape II (Video) & ONE MILLION - Archivskulptur 2022, Neues Museum, Berlin / Foto © Michal Kosakowski*

7 *Magdalena Froner und Hugo V. Astner im Gespräch mit Uli Aigner, OMZB - One Million Zentrale Berlin / Foto © Michal Kosakowski*